

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 99/100 (1932)
Heft: 18

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

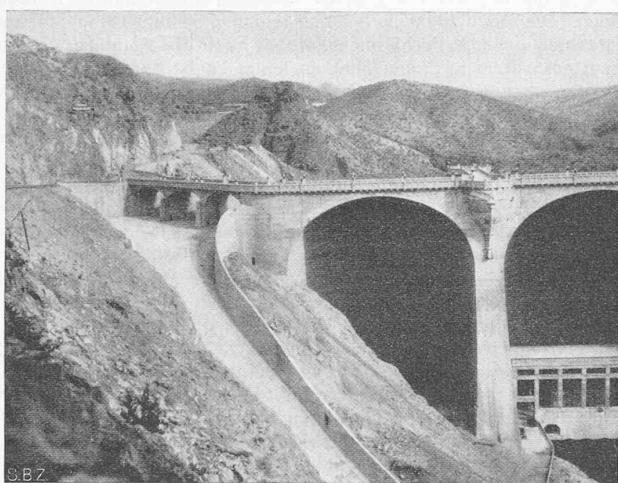


Abb. 1. Rechtsufriger Hochwasserüberlauf der Coolidge-Staumauer (U. S. A.).

Horta (Brüssel), Henry van de Velde (Brüssel), G. de Ridder (Antwerpen), J. de Braey (Antwerpen) und Ing. P. de Heem (Antwerpen); Ersatzmänner werden nach Bedarf ernannt. Nichtprämierte Entwürfe können zu 7500 belg. Fr. erworben werden (7 belg. Fr. entsprechen ungefähr 1 schweiz. Fr.). — Angesichts dieser Bestimmungen muss sich jeder selbst überlegen, ob er die Beteiligung riskieren will. Programm und Unterlagen können erworben werden für 100 belg. Fr. beim Sitz der „Soc. Intercommunale de la Rive gauche de l'Escaut“, 26 Rue Arenberg, Antwerpen; sie liegen zur Einsicht auf bei der Redaktion der „S. B. Z.“.

Verwaltungsgebäude der Aarg. Brandversicherungsanstalt Aarau (Bd. 99, S. 249; Bd. 100, S. 177). Von den eingereichten 39 Entwürfen sind folgende prämiert:

1. Rang (2500 Fr.), Entwurf Nr. 33: Hans Loepfe, Arch., Baden.
2. Rang (2000 Fr.), Nr. 21: Karl Schneider, Arch., Aarau.
3. Rang (1800 Fr.), Nr. 17: Rich. Hächler, Arch., Aarau.
4. Rang (1700 Fr.), Nr. 2: Richner & Anliker, Arch., Aarau.

Ankäufe:

- Nr. 1 (für 800 Fr.): W. Müller, Arch., Aarau.
- Nr. 26 (für 600 Fr.): Otto Dorer, Arch., Baden.
- Nr. 36 (für 600 Fr.): Hans Unverricht, Arch., Wettingen.

Da der Wettbewerb keine Lösung gezeitigt hat, die ohne weiteres zur Durchführung gelangen könnte, beantragt das Preisgericht, unter den Verfassern der prämierten und angekauften Projekte einen nochmaligen, engern Wettbewerb zu veranstalten.

Ausstellung: Freitag den 28. Okt. bis und mit Sonntag den 6. Nov. 1932, jeweils 10 bis 12 h und 14 bis 17 h (Sonntags 10 bis 12 h), in der Aula des Pestalozzischulhauses in Aarau.

Schul- und Gemeindehausbau Zollikon (Bd. 99, S. 318, Bd. 100, S. 227). Das Preisgericht hat folgende Entwürfe prämiert:

1. Rang (3700 Fr.): Entwurf der Arch. Steger & Egeler, Zürich.
 2. Rang (3600 Fr.): Entwurf von Arch. J. Kräher, Zürich.
 3. Rang (3500 Fr.): Entwurf von Arch. H. Weideli, Zollikon.
 4. Rang (3400 Fr.): Entwurf von Arch. H. Fietz, Zollikon.
 5. Rang (2800 Fr.): Entwurf von Arch. E. F. Burckhardt, Zürich,
- und die nachstehenden Projekte zum Ankauf empfohlen:
6. Rang (für 1100 Fr.): Entwurf von Arch. M. Locher, Zollikon.
 7. Rang (für 1000 Fr.): Entwurf von Arch. Prof. Dr. Fr. Hess, Zürich.
 8. Rang (für 900 Fr.): Entwurf von Arch. A. C. Müller, Zollikon.

Die Ausstellung in der Turnhalle Buchholzstrasse, Zollikon, ist verlängert bis zum 5. November, täglich geöffnet von 14 bis 18 h, am 30. Oktober auch von 10 bis 12 h.

LITERATUR.

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten.

Schweizerisches Bau-Adressbuch, XX. Ausgabe, 1932. Adressbuch für die gesamte schweizer. Bau-, Verkehrs-, Maschinen- und Elektrotechnik. Herausgegeben unter Mitwirkung des Schweizer. Ing.- u. Arch.-Vereins und des Schweizer. Baumeister-Verbandes. Zürich 1932, Verlag von Rudolf Mosse. Preis geb. 20 Fr., Subskriptionspreis für die Ausgabe 1933 10 Fr. (erscheint im August).

Oberleitungs-Omnibusanlage Idar-Tiefenstein (Nahe). Von A. Schiffer, Betriebsdirektor R. W. E. Mit 83 Abb. Essen 1932, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G., Abteilung Bahnen.

Reisekarte von Graubünden. Masstab 1:250 000. Herausgegeben von der Rhät. Bahn in Chur, bearbeitet vom Art. Institut Orell Füssli. Zürich und Chur 1932. Preis 80 Cts.

Planmässige Schulung des Formensinnes im Maschinenbau. 3. und 4. Lieferung. Von Prof. Ing. Franz Rieser, Bregenz. Wien-Leipzig 1932, Verlag von Franz Deuticke. Preis pro Lieferung geh. M. 0,80, S. 1,20.

Die Fahrwiderstände des Rollmaterials im Baubetrieb. Von Dr. Ing. Josef Engel. Mit 47 Abb. Berlin 1932, in Kommission beim VDI-Verlag. Preis kart. M. 7,20.

Die Methode der Fixpunkte zur Berechnung der statisch unbestimmten Konstruktionen mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis. Von Dr. Ing. Ernst Suter †. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage bearbeitet von Dipl. Ing. O. Baumann und Dipl. Ing. F. Häusler. Mit 656 Fig. im Text und 19 Tafeln. Berlin 1932, Verlag von Julius Springer. Preis geb. 69 M.

Für den vorstehenden Text-Teil verantwortlich die REDAKTION:
CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL, Dianastrasse 5, Zürich.

MITTEILUNGEN DER VEREINE.

S.I.A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. I. Vereinssitzung, Mittwoch, den 19. Oktober 1932.

Der Präsident, Dir. F. Escher, eröffnet die erste Sitzung im Vereinsjahr 1932/33 mit einem Begrüssungswort an den Referenten und an die anwesenden Regierungsräte J. Sigg, R. Maurer und K. Hafner, an die anwesenden Vertreter der kantonalen Behörden, sowie an die anwesenden Vertreter der medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Es beginnen die Geschäfte der Hauptversammlung: Die Protokolle der letzten zwei Vereinssitzungen sowie der Jahresbericht werden genehmigt. Darauf stellen die Arch. H. Streuli, A. Müsset und Ing. H. Châtelain die Anwesenheit von 75 Vereinsmitgliedern fest; die Versammlung ist nicht beschlussfähig. Wahlen, Rechnung und Voranschlag werden daher auf die nächste Sitzung verschoben; der Präsident erteilt dem Referenten Arch. Hermann Distel aus Hamburg das Wort zu seinem Vortrage über:

„Räumliche Gliederung von Spitalbauten“.

Das Krankenhaus, das früher nur Bettenhaus war, hat sich zu einer komplizierten technischen Anlage entwickelt, in der ein genau abgegrenzter Verkehrs- und Gesundungskreislauf besteht. Raum und Körper einer Krankenanstalt hängen heute vollständig ab von der Funktion des inneren Betriebes. Dazu kommt, dass man aus wirtschaftlichen Gründen die Behandlungsdauer der Patienten möglichst abzukürzen versucht. Nach einer Reihe von tastenden Versuchen ging man in den letzten Jahren dazu über, genaue wissenschaftliche Untersuchungen über die Dimensionierung, Wege längen in den verschiedenen Bausystemen zu veranstalten. Diese Untersuchungen werden vor allem ausgeführt von der Internationalen Krankenhausgesellschaft, die hierfür einen besondern Bauausschuss eingesetzt hat. — In der Hauptsache baut man in zwei Systemen, dem dezentralisierten Streu- und dem zentralisierten Blocksystem.

Im Streusystem hat sich die Anwendung von niederen Häusern als unwirtschaftlich erwiesen. Man baut sie heute vier bis sechs Stockwerke hoch. Es fehlt aber noch die Vervollkommenung durch ein geschicktes Verbindungssystem von Haus zu Haus und die Gefahr liegt in der Schlagschattenwirkung und dem Anstarren gegenüberliegender Rückfassaden. So muss man besser diagonal, schachbrettartig oder sternförmig statt rhythmisch reihen. Auch lässt sich das System besonders in bergigem Gelände durch Aufstufungen in verschiedenen Höhen verbessern.

Der Einheitsbau kann entweder nieder, vier bis fünf Stockwerke hoch und sehr langgestreckt sein, oder er hat einen konzentrierten Grundriss mit vielen Stockwerken, die sich wie in Amerika bis zum Wolkenkratzer erheben. Beim niederen Einheitsbau hat man die offene Bauweise mit allen möglichen Flügelvarianten oder die geschlossene Bauweise mit einem grossen, niedern inneren Gartenhof. Die Gefahr der beiden Systeme liegt in der Länge der Korridore und in der Durchkreuzung der verschiedenen Abteilungen. Aber man kann diese Fehler durch geschickte Verkehrsumgehungen und Gangsysteme umgehen. Auch lässt sich der Hofgrundriss durch Aufschlitzungen an den Ecken und durch Abstufungen der Baukörper wesentlich verbessern. Am meisten Anklang findet heute der zentralisierte Vielstockwerkbau, wie er in Amerika in geschickter Weise ausgebildet wurde. Aber auch dort geht man im Durchschnitt auf selten mehr wie acht Stockwerke und soweit er als Wolkenkratzer mit bis zu zwanzig

Stockwerken ausgebildet wird, werden die verschiedenen Flügel des Baukörpers an der Peripherie nach aussen abgestaffelt.

Allen Projekten gemein ist die Frage der Orientierung und des Grundrissystems. Man hat entweder Südorientierung der Patientenfenster mit Aussen- oder Halbaussenkorridor und 6 m tiefen Patientenräumen bei mindestens 3,20 m lichter Höhe oder Mittelkorridor, als zweibündige Anlage mit Ost-West-Beleuchtung und nur 3 m Höhe.

Die Krankenanstalt zerfällt in die Patientenabteilung und die Behandlungsabteilung, wozu noch Wirtschafts-, Lehr- und andere Räume kommen. Das Bettenhaus oder die Bettenabteilung wird eingeteilt in Pflegeeinheiten von 25 bis 30 Betten, die wiederum aus den eigentlichen Patientenräumen und den zugehörigen Nebenräumen bestehen. Sie sind abhängig von der Raumgrösse: ein-, zwei- und mehr-Bettzimmer (nicht mehr wie zehn Betten in einem Raume) und von der Klasseneinteilung. Eine wesentliche Forderung ist heute die Freiluftbehandlung. Man hat das einfache Fenster, das sich am leichtesten durchbilden lässt, man hat die Auflösung der Fassade in ein Glasfenstersystem mit dreiteiligen Schiebefenstern und flachen Balkonbändern. Es gibt die immer gute Veranda, die gegen Wetter geschlossen, aber leicht geöffnet werden kann, man hat Balkone und Loggien, Dachgärten und bei geschickter Verbindung mit den Patientenräumen ist der Park und Garten noch immer vorzüglich für die Freiluftkur geeignet. Ungünstig sind die offenen Terrassen, sei es, dass sie an irgend einer Seite vorgebaut werden oder dass der Bau der Länge nach stockwerkweise nach hinten zurückgestellt wird. Bei dem herrschenden Wind und Wetter sind diese Terrassen nur selten zu benützen, sie sind also in der Mehrzeit des Jahres ein unnützer und sehr teurer Ballast. Selbstverständlich sind solche Anlagen für Spezialkrankenhäuser, für Tuberkulose und Kinder, möglich und erwünscht. Die gesamten Untersuchungen haben ergeben, dass man im Krankenhaus niemals eine Dachhaut direkt über einen bewohnten Raum legen soll. Ein niederer Dachraum mit flachem Dach ist gerade im Krankenhaus besonders gut auszunützen und er schützt die Wohnräume gegen Störungen.

Bei der Behandlung brauchen die Operationsräume keine Glasoberlichter oder Glaserker. Die ganze Abteilung muss aber in sich ruhig abgeschlossen sein. Die physikalisch-therapeutische Abteilung spielt heute eine sehr wichtige Rolle; da sie sehr teuer ist, ist man darauf angewiesen, Aussenpatienten mitzubehandeln, sie muss also in der Nähe des Eingangs liegen. Die Röntgenabteilung wird am besten mit der Radiumabteilung zusammengelegt und Diagnostik und Therapie vereinigt.

Von den Wirtschaftsräumen gehört die Küche zum Teil noch unter die Behandlung im Sinne der neuzeitlichen Medizin. Während sie im Streusystem genau wie die Behandlungsabteilungen und andere Wirtschaftsabteilungen in gesondertem Gebäude liegen kann, herrscht im Einheitsbau das Problem, ob sie im Untergeschoss, zu oberst, oder in einem besondern Flügel untergebracht wird. Die Lage ist aber an und für sich gleichgültig, wenn nur der Speisenkreislauf gut funktioniert und die horizontale Verteilung der Speisen bis zu den Aufzügen nicht innerhalb der Station vorgenommen wird. — Die Waschküche gehört auch im Einheitsbau, wie alle lärmenden und übelriechenden Abteilungen, in ein besonderes Haus.

Wichtig ist die Poliklinik. Sie dient heute nicht nur zur Behandlung von Aussenpatienten, sondern auch zur Durchsiebung aller derer, die Aufnahme in das Krankenhaus suchen.

Eine noch ungelöste Frage ist die, ob einzelne Behandlungsabteilungen zentralisiert oder auf die verschiedenen Abteilungen verteilt werden sollen. Rein technisch gesehen, verbilligt die Zentralisierung die Anlage und die Unterhaltung; besonders ist dies der Fall, wenn energieverbrauchende Abteilungen wie Kraft- und Heizzentrale, Küche, Waschküche, physikalisch-therapeutische Abteilung und Desinfektion zusammengelegt werden, wobei zu sagen ist, dass ein Fernheizwerk und ein Fernkraftwerk dem Krankenhaus wesentliche Belästigungen abnimmt. (Autoreferat.)

Der Vortragende unterstützte seine Ausführungen mit drei Serien von Lichtbildern: Er zeigte zuerst die Funktion des Krankenhauses, den Dualismus zwischen medizinischer und chirurgischer Abteilung mit allem Zubehör, und den übrigen Abteilungen. In der zweiten Serie wurden Beispiele der verschiedenen Bausysteme gezeigt, während in der dritten Serie wirtschaftliche Vergleiche in Tabellen vorgeführt wurden. Reicher Beifall dankte dem Redner.

Nach der Mitteilung, dass in der nächsten Sitzung Arch. Schachner (München) über ein ähnliches Thema reden werde, ferner, dass der Z.I.A. zusammen mit dem B.S.A. eine Eingabe an den Regierungsrat gemacht habe, die bezwecke, dass zukünftig bei kantonalen Bauvorhaben die Stimme der Fachkreise in beratendem Sinne mehr zur Geltung komme, eröffnet der Präsident die Diskussion.

Prof. Salvisberg ist der Ansicht, dass verschiedene Beispiele für Schweizerverhältnisse zu weit gehen dürften, nur für ganz grosse Krankenhäuser ist eine weitgehende Spezialisierung am Platz. Die von Amerika übernommene Hochhausbewegung geht dort zurück

und wird bei uns nur mit grossen Vorbehalt aufgenommen werden können. Die Möglichkeit zu Streusiedlungen besteht bei uns immer im Rahmen unserer Verhältnisse, wobei auch die Kombination mit dem Blocksystem in Frage kommen kann. Es ist darauf zu achten, dass die beim Hochhaus vorhandenen vertikalen Wege sich auch in der Horizontalen äquivalent entwickeln lassen. Die Pflegeeinheiten erreichen bei uns gerade den halben Umfang, was beim Vergleich mit dem Ausland als Vorteil zu bezeichnen ist, weil dadurch die Pflege individueller gestaltet wird. Betreffs der Platzierung der Küche ist er der Ansicht, dass die Dünste bei der heutigen mechanischen Ventilation nicht die entscheidende Rolle spielen, dass man aber aus andern Gründen diese besser im Keller vorsieht.

Auf eine Anfrage von Arch. M. Häfeli antwortet Prof. Dr. O. Veraguth, dass alle mit dem Studium nach dem zweiten Propädeutikum zusammenhängenden Institute in die Gegend des Burgbühlzli verlegt werden sollen; es sei nicht unbedingt notwendig, dass z.B. die Anatomie und das Physiologische Institut auch dorthin verlegt werden. Der Wunsch der Expertenkommission und der Fakultät ist der, dass alle klinischen Institute, also auch die poliklinischen, der neuen Universitätsklinik benachbart bleiben müssen.

Regierungsrat J. Sigg dankt dem Referenten dafür, dass er gerade die wirtschaftliche Seite besonders betont habe. Der heutige dezentralisierte Betrieb des Kantonsitals sei ein sehr teurer Betrieb, der in der endgültigen Form billiger gestaltet werden müsse. Die Poliklinik betrachte er, wie der Referent, als die Stelle, wo „gesiebt“ werde; aber außer der einen Poliklinik würden auch noch andere solche Stationen notwendig werden. Reg.-Rat Sigg teilt auch mit, dass der Regierungsrat dem Kantonsrat den Antrag stellen werde, für die Kosten der Projektierung 250 000 Fr. zur Verfügung zu halten. Reg.-Rat Sigg ist persönlich von den Ergebnissen der Wettbewerbe im allgemeinen nicht befriedigt: viel Zwietracht und Unzufriedenheit, aber selten ein brauchbares Projekt. Er stellt daher die Frage zur Diskussion, ob nicht ein engerer Wettbewerb veranstaltet werden soll, auf Grund dessen einige eingeladene Architekten gemeinsam das Bauprojekt ausarbeiten würden? — Der Präsident erklärt, dass die Vorstände des B.S.A. und des Z.I.A. seinen Vorschlag prüfen werden.

Prof. Dr. H. Schinz jun. tritt einer vom Vorredner geäußerten Ansicht in einer längeren Ausführung entgegen, die darin gipfelt, dass das Bauvorhaben „Kantonsital“ sich von allen von Arch. Distel gebrachten Beispielen darin unterscheide, dass das in Frage stehende Institut nicht nur Krankenanstalt, sondern auch Lehrinstitut für angehende Aerzte sei und dass deshalb die einzelnen Abteilungen nicht zu klein, vor allem nicht nur nach den normalen wirtschaftlichen Regeln dimensioniert werden dürfen! Er führt die Universitätsklinik von Stockholm als ein Beispiel und Ziel für die vorliegende Bauaufgabe an. Er würde vorschlagen, es sei eine Fünferkommission, bestehend aus einem Reg.-Rat, einem Arzt, einem Architekten, einem Ingenieur und einem Verwaltungsfachmann mit der Ausarbeitung des Projektes zu beauftragen.

Arch. E. Roth richtet im Besonderen an die Aerzte die Frage, ob die Aufstockung in der Tat eine so grosse Betriebsstörung bedeute, wie es ihm selbst am Beispiel Glarus zum Bewusstsein gekommen sei. In der Frage der Durchlüftung möchte er wissen, ob der allseitig abgeschlossene Innenkorridor wünschbar sei. Es wird ihm von Dr. A. Wächter und dem Referenten Antwort zu teil; sie ist für die erste Frage bejahend, für die zweite verneinend.

Schlusswort des Referenten: Arch. Distel betont, dass seine Angaben sich nur auf normale Krankenhäuser beziehen und dass für eine Universitätsklinik natürlich grössere Abteilungen am Platze sind. Prof. Salvisberg antwortet bemerkert er, dass zum Entwurf eines guten Krankenhauses künstlerisches Können und Intuition zusammenarbeiten müssen. Ferner ist auch er der Ansicht, dass es gar nicht möglich ist, Poliklinik und Krankenhaus zu trennen. Mit der Bemerkung, dass die Misserfolge der Wettbewerbe nach Ansicht aller internationalen Fachleute zu 50% zu Lasten mangelhafter Programme gehen (Beifall!), erreicht die Sitzung gegen 22.00 h ihr Ende.

Der Aktuar: M. Meyer.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER.

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Änderungen) bis spätestens jeweils Mittwoch 12 Uhr der Redaktion mitgeteilt sein.

2. Nov. (Mittwoch): B.I.A. Basel. 20.15 h im Restaurant Helm, Eisengasse. Vortrag von H. Waetjen, ingénieur-conseil: „Neue Wege auf dem Gebiete des Transportwesens“ (Schienenauto, moderner Gütertransport, Bahn und Lastauto).
2. Nov. (Mittwoch): Z.I.A. Zürich. 20.15 h in der Schmiedstube. Vortrag von Ing. P. Silberer: „Das Berufsbild des Ingenieurs und Architekten“.
4. Nov. (Freitag): Technischer Verein Winterthur. 20.15 h im Bahnhofsäli. Vortrag von Dr. H. R. Christen, Prof. am Technikum: „Über Spritzguss“.